

Professor Nikolai Losski

Der Kommunismus und die philosophische Weltanschauung

Auseinandersetzung mit einer in Rußland verbreiteten Ideologie

Im November 1922 vertrieb mich die Regierung der RF SSR aus Rußland, obwohl ich seit der Oktoberrevolution nicht mehr politisch tätig, ja nicht einmal nominell Mitglied einer politischen Partei gewesen war. Folglich wird man den Grund für meine Vertreibung allein in meiner Weltanschauung, zumal im religiösen Charakter meiner philosophischen Ansichten, sehen müssen.'

Aus ähnlichen Gründen wurden außer mir noch eine Reihe anderer Personen aus Rußland vertrieben, die eine religiöse Weltanschauung vertraten. Daher halte ich die Erörterung der Frage, welche Weltanschauung wohl am ehesten dem Ideal einer kommunistischen Gesellschaftsordnung entspricht, zeitlich für angemessen und nützlich.

Ich habe darüber hinaus noch einen persönlichen Grund für diesen Artikel. Vor zehn Jahren gelobte ich während einer Krankheit, ein Essay über die Weltanschauung des Sozialisten zu konzipieren. Das Thema erwies sich zunächst als so langweilig, daß ich es immer wieder verschob. Im März 1923 lief die Frist meines Gelübdes ab. Erstaunlicherweise fielen die letzten Monate, die mir geblieben waren, mit jener Periode der russischen Revolution zusammen, in der das Thema einen extrem aktuellen Charakter gewann.

Die Kommunisten verteidigten in fanatischer Verbissenheit den Materialismus und suchten ihn zu verbreiten. Nach ihrer Lehre ist die geistige und seelische Seite der Welt passiv, untätig: Nicht durch sie wird der Lauf der Weltprozesse bestimmt. Spiritualität und seelische Vorgänge sind allein der Überbau in diesem materiellen Prozeß, ohne sich an seinem Ablauf zu beteiligen, sie sind nicht imstande, zu zweckmäßiger Gestaltung zu führen. "Nicht das Bewußtsein prägt unser Sein, sondern umgekehrt: Das Sein bestimmt das Bewußtsein."

Daraus ergibt sich die Leugnung der Willensfreiheit und der Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte. „Es rettet uns kein höh'res Wesen, kein Gott, kein Kaiser noch Tribun. Uns aus dem Elend zu erlösen, können wir nur selber tun“, sangen die Kommunisten auf ihren Massenversammlungen, in der Meinung, daß der historische Prozeß allein von den Massen gestaltet wird, die durch den Mechanismus der ökonomischen Beziehungen in Bewegung gehalten werden. Ihrer Auffassung nach verwandelt dieser Mechanismus den Proletarier in einen Menschen, dessen Wünsche, Emotionen und Gedanken sich um die Schaffung einer kommunistischen Gesellschaft drehen.

Alles, was von diesem Auftrag ablenkt und in irgendeiner Weise damit kollidieren könnte, erschien dem fanatischen Kommunisten absolut unvereinbar mit der kommunistischen Gesellschaft und verdient, ausgerottet zu werden. Die Religion, zumal die christliche, wurde deshalb gehaßt, denn sie hat kein primäres Interesse am irdischen Wohlstand. In Patriotismus und Nationalgefühl sahen sie vor allem das die Völker Trennende, während doch die kommunistische Gesellschaft eine Gemeinschaft der Völker voraussetzt, weil sie sich in den Grenzen eines einzelnen Staates nicht verwirklichen läßt. Deshalb waren Patriotismus und die Idee der Nation überflüssig.

Nikolai Losski (1870-1965) gehört zu den bedeutendsten Vertretern der russischen Religionsphilosophie. Er entstammte dem Land von Witebsk. Wegen Verbreitung atheistischer Gedanken wurde er aus der Petersburger Universität ausgeschlossen und mußte sein Studium in Bern beenden. Wie andere russische Philosophen jener Zeit kam er nach der Überwindung des Materialismus und Atheismus zu einem christlichen Idealismus.

Unser Artikel ist sein Beitrag zu dem 1923 in Berlin erschienenen Band „Sophia. Probleme der geistigen Kultur und religiösen Philosophie“. In ihm markiert der Autor den Weg zur inneren Überwindung der materialistischen Weltanschauung, die sich als Haupthindernis für die Errichtung einer gerechteren menschlichen Gesellschaftsordnung erwiesen hat.

Die Familie entwickelt häufig einen Familienegoismus für ihre Glieder, sie will die „Leckerbissen aus dem gemeinsamen Topf“ für sich und ihre eigenen vier Wände. Die familiäre Erziehung schaltet solche Gefühle in den Kindern nicht aus und schwächt somit das Interesse am gemeinsamen Ganzen. Deshalb mußte auch die Familie zerschlagen, die Frau zu einem Mitglied der Kommune gemacht, die Autorität der Eltern begrenzt und die Kinder ihnen entfremdet werden, wenn nicht in Internaten, dann doch in den Kindergärten, Horten oder Schulen sowie den

Clubs, wo die Kinder den ganzen Tag verbringen und von Einzelwesen zu Mitgliedern eines Kollektivs geformt werden sollen.

Lassen wir die erwähnten Elemente der kommunistischen Politik beiseite und fassen wir allein das Wesentliche des Kommunismus ins Auge, dann werden wir darunter die Lehre von einer Ökonomie zu verstehen haben, bei der die Produktionsmittel und der Boden nicht Privatpersonen, sondern der Gesellschaft gehören, eine Struktur, die die allgemeine Arbeitspflicht eingeführt hat, so daß alle Bürger Arbeiter im Dienste des gesellschaftlichen Ganzen werden.

Weitreichende Veränderungen müssen in der Seele des modernen Menschen stattfinden, damit er ein loyaler Bürger dieser Gesellschaft wird. Die kommunistischen Institutionen verlangen hier nicht weniger als die kapitalistischen, daß ihnen Organisatoren einer höheren Ordnung vorstehen, Menschen mit großem Elan, die sich ganz ihrer Sache verschrieben haben und nicht nur acht Stunden am Tag dafür arbeiten, sondern ihre ganze Zeit, sogar ihre Freizeit und ihren Urlaub dafür zu opfern bereit sind, zumal ein Funktionär mit schöpferischen Fähigkeiten die neuen Pläne überdenken oder zu ihrer Vervollkommnung beitragen muß.

Gebremste Kreativität

Die kommunistische Gesellschaft beschränkt überhaupt den Kreis der egoistischen und egozentrischen Stimulanten für ein solches Beginnen wesentlich. Die hier von uns behandelte Politik der russischen Kommunisten möchte darüber hinaus die meisten überpersönlichen Stimulanten zugunsten einer konzentrierten Arbeit ausschalten: Familienbande, nationalen Ehrgeiz, Liebe zum eigenen Staat, religiöse Überzeugungen usw.

Daher bleiben im Interesse höchster Anpassung der organisatorischen Aktivität allein jene Beweggründe wie Ehrgeiz und uneigennützig Liebe zum sozialen Ganzen. (Die übliche Neigung zur Selbsterhaltung führt in jenen Situationen nicht zu einer heroischen Aktivität, in denen keine unmittelbare Gefahr droht.)

In einer analogen Situation befindet sich auch die breite Masse des Volkes. Der Bauer soll seine individuelle Wirtschaft aufgeben, seine Selbständigkeit, und dafür ein Lohnarbeiter der Gesellschaft werden. Was wird ihn stimulieren bei seiner angestregten Landarbeit? Nicht die Liebe zu seinem eigenen Hof, nicht die Liebe zur Familie und der Wunsch, ihr ein gutes Erbe zu sichern, sondern wiederum nur die individuelle Tendenz zur Selbsterhaltung und Liebe zum „Kollektiv“, sein Bemühen, „den allgemeinen Topf“ zu füllen.

Unter solchen Verhältnissen können Menschen nur ausnahmsweise schöpferisch arbeiten, die von dem Ideal sozialer Vollkommenheit getragen werden, „Funktionäre“, die ständig an das Ganze denken und sich selbst dabei vergessen. Damit nicht genug; selbst die alltägliche gewissenhafte Erfüllung ihrer Pflichten setzt unter solchen Verhält-

nissen voraus, daß ein ganzes Volk aus bescheidenen Heroen besteht, die bis ins Mark von ihrer Pflicht überzeugt sind und dazu erzogen wurden.

Tatsächlich gibt es in jeder Gesellschaft solche Helden, für das Auge unauffällig, findet man sie unter Lehrern, Betriebsleitern, Beamten und Ärzten sowie unter der Geistlichkeit; aber jedermann weiß nur allzu gut, wie gering ihr Prozentsatz ist.

Die sowjetische Regierung in Rußland, die ja mit dem „sofortigen Sozialismus“ Erfahrungen gesammelt hat, mußte inzwischen feststellen, daß die kommunistische Gesellschaft ohne solche Helden und Aktivisten nicht verwirklicht werden kann. In der schon erwähnten Hymne wird wie eh und je gesungen: „Es rettet uns kein höh'res Wesen, kein Gott, kein Kaiser noch Tribun . . .“, aber im praktischen Leben hat längst die Ehrung der „Helden der Arbeit“, der „roten Helden“, begonnen, deren Namen auf dem „roten Brett“ verzeichnet stehen.

Besondere Ehre wird denen zuteil, die bei einem Betriebsunfall in der Fabrik umkamen oder sich gar selbst opferten bei einer Naturkatastrophe oder einem bewaffneten Einsatz für die Sowjetrepublik. „Angsthasen“, Feiglinge, also Menschen, die nur an ihr persönliches Wohlergehen denken, werden von den Führern der Sowjetrepublik mit empfindlicher Verachtung gestraft.

Welche Weltanschauung muß sich ein Kommunist aneignen, um sich und andere Glieder der Gesellschaft zu dem heroischen Aufbau des neuen Lebens zu inspirieren? Natürlich nicht den Materialismus, und zwar deswegen nicht, weil in der Praxis einer jeden Weltanschauung an erster Stelle die Frage des Verhältnisses von Selbsterhaltung und Selbstaufopferung steht. Das Problem ist schwierig. Im Leben löst es sich dank eines unbewußten Impulses häufig positiv; in den philosophischen Systemen finden wir gewöhnlich keine befriedigende Antwort.

Vor der Philosophie stehe eine auf den ersten Blick widersprüchliche Aufgabe: nämlich die harmonische Synthese von Selbsterhaltung und Selbstaufopferung zu finden. Zu ihrer Lösung ist aber ein System notwendig, das den ganzen Reichtum und die Verschiedenartigkeit des Lebens erfassen kann. Übrigens haben philosophische Weltanschauungen durch die Abstraktion gewöhnlich einen einseitigen Charakter. Sie beinhalten verborgen oder offen einen einseitigen Individualismus oder einen ebenso einseitigen Universalismus. Im ersten Fall ist der einzige absolute Wert das Individuum und seine Selbstaufopferung daher undenkbar; im zweiten Fall ist der absolute Wert das Ganze, und daher verlangt der Universalismus das Selbstopfer zum Nachteil des individuellen Lebens.

Oft genug zieht der Denker in diesen praktischen Fragen unbekümmert die logischen Schlußfolgerungen aus seinem einseitigen System und löst das Problem auf eklektische Weise. Der Verständige indes deckt mühelos den fehlenden Zusammenhang auf und damit die Notwendigkeit, neu darüber nachzudenken.

Der Materialismus', der als Grundlage der Welt lediglich ein dimensionales Sein und einen in Raum und Zeit vor

sich gehenden Prozeß (Bewegung) ohne überzeitliche und raumübergreifende Prinzipien gelten läßt, definiert die Welt nur von ihrer Teilbarkeit in Einzelteile her und findet in ihr keinerlei Prinzipien, die aus Individuen ein wahrhaft höheres Ganzes schaffen können.

Deswegen führt logischerweise der konsequente Materialismus zu einem einseitigen Individualismus und dazu noch zu einem Individualismus recht vereinfachter Art. Tatsächlich ist die menschliche Individualität für ihn kein ewiges Prinzip, sondern lediglich eine zeitweilige Verbindung materieller Teilchen, mit deren Zerfall auch das menschliche Ich für immer verschwindet.

Geht man von dieser Weltsicht aus, kennt man für das Individuum keine andere Aufgabe als den Kampf ums Dasein: den Kampf um die individuelle Selbsterhaltung und das persönliche irdische Glück. Weshalb sollte sich ein Individuum wohl aufopfern, wenn es sich nur als eine Summe von Atomen begreift? Weshalb sollte es sich für den ewigen, unabwendbaren Untergang entscheiden? Denn außerhalb seiner wird es nichts finden, das prinzipiell höher stünde als seine Individualität, das wertvoller wäre als sein physisches und psychisches Leben.

Die anderen Individuen sind ebenfalls nur eine zeitliche Verbindung von Atomen, wie die Gesellschaft kein organisches Ganzes ist, keine Individualität höherer Ordnung, sondern lediglich die Summe der menschlichen Individuen. Die höchsten Triebkräfte und Bestrebungen, das Verlangen nach sittlichem Edelmut, die Liebe zur Schönheit und Wahrheit, die Liebe zum Nächsten und zum sozialen Ganzen werden im Sinne eines physiologischen Assoziationismus erklärt, als bedingte nützliche Reflexe, als Anpassung, die sich im Kampf ums Dasein herausgebildet haben: Dank diesen Tendenzen und Emotionen werden die Menschen aus einem Rudel reißender Wölfe zu einer Gesellschaft von einander solidarischen Mitbürgern.

Allerdings - folgt man dem Materialismus - darf nicht vergessen werden, daß es keine Gesellschaft als organisches, übermenschliches Ganzes gibt; deshalb sind Gemeinwesen und Solidarität nichts weiter als ein Mittel zum Wohlstand der einzelnen Individuen. Folglich stellt auch die Liebe zur Wahrheit, zum Nächsten, zur Gesellschaft und zur Schönheit nichts anderes als ein Mittel dar, das individuelle menschliche Wohlbefinden zu fördern. Sich für die Gesellschaft zu opfern hieße, das Mittel zum Zweck zu machen. Dies entspräche (nach den einschlägigen Theorien) buchstäblich einer bis zu unüberwindlichem Geiz gesteigerten Sparsamkeit, um derentwillen ein Mann auf einer Truhe voller Goldstücke verhungert.

Für die übrigen, die sich nicht zugunsten der Gesellschaft opfern wollen, ist es recht vorteilhaft und bequem, wenn es unter ihnen Individuen gibt, für die sich die Korrelation von Mittel und Zweck pervertiert. Ihnen erscheint das Verhalten solcher Helden so unsinnig wie der Tod eines Geizhalses auf einem Sack voller Geld.

Deshalb muß der konsequent denkende Materialismus zu folgender Verhaltensregel kommen: Er wird in seinen Mitbürgern Solidarität bis zu Selbstaufgabe erziehen, bei

sich selbst aber diese Eigenschaft nur begrenzt dulden, um die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen und einen angenehmen Eindruck zu hinterlassen; keinesfalls aber wird er so weit gehen, daß daraus sein Untergang folgen könnte. Diese Zwiegesichtigkeit ist auch deswegen völlig konsequent, weil der Individualismus überhaupt und der Materialismus im besonderen den absoluten Wert des Guten negieren und das Gute für relativ halten.

Die oben zitierte Verhaltensformel ist geradezu das Resultat einer Abart des relativistisch verstandenen Guten: die Selbstaufopferung meiner Mitbürger ist für mich ein positiver Wert, die eigene Selbsthingabe dagegen ein Übel.

Diese Erwägungen bedürfen noch einer Korrektur: Bis jetzt habe ich das Verhalten des Individuums vorwiegend in den Begriffen einer Psychologie analysiert, die anerkennt, daß Absichten, Leidenschaften und Emotionen das Handeln des Menschen beeinflussen, ja bestimmen.

Der konsequente Materialismus ist tatsächlich davon überzeugt, daß sittliche Taten wie der Einsatz für die Wahrheit, Akte künstlerischen Schöpfertums usw. bedingte Reflexe sind, d. h. verursacht werden von den mechanischen Wechselbeziehungen zwischen Organismus und Milieu, so daß erhabene Gefühle und Beweggründe als passiver subjektiver Überbau praktisch einen unnützen Luxus der Natur darstellen.

Verhaltensformel gewissenlos

Daher muß der konsequente Materialist die oben angeführte gewissenlose Verhaltensformel unter Vermeidung von Begriffen wie „erziehen“, die „Herzen der Menschen gewinnen“ usw. zum Ausdruck bringen; beispielsweise so: Ich werde meine Mitbürger in Konditionen bringen, bei denen ein nervlicher Mechanismus ausgelöst wird, der imstande ist, ihren Körper zu zerstören, aber einen nützlichen Effekt für das Kollektiv (und somit auch für mich, weil das Kollektiv Mittel zu meiner Erhaltung ist) zu bringen; mich selbst aber werde ich Bedingungen aussetzen, unter denen sich eine Blockade derartiger Reflexe ergibt, sobald tatsächlich der Untergang droht.

Natürlich gibt es unter den Anhängern des Materialismus auch Helden und selbstlose Menschen, was allerdings nur bedeutet, daß man über hohen Edelmut verfügen und gleichzeitig ein schlechter Denker sein kann. Die umfassende ständige Propagierung des Materialismus im Volk und als Bildungsgrundsatz in der Schule muß logischerweise konsequent zur Verschärfung des Egoismus und der eigennützigen Kalkulation führen, was dem gesellschaftlichen Leben jedoch abträglich ist.

Im Herbst 1922 veröffentlichte Frau Lilina, eine Kommunistin in führender Position im Kommissariat für Volksbildung, in der „Petrograder Prawda“ einen langen Artikel, in dem sie beklagt, daß die Kader für die Lehrer in Sowjetrußland sich nur langsam auffüllen. Die ABF (Studenten der Arbeiterfakultäten, Kinder von Proletariern und Bauern) beziehen nach ihren Worten eher Einrichtungen wie das Institut für Nachrichtenübermittlung, das

Elektrotechnische Institut und ähnliche, kommen aber nicht in die pädagogischen Institute. Kein Wunder, sage ich.

Die Arbeit des Lehrers, stets (und zumal in Sowjetrußland) schlecht bezahlt, erfreut sich keiner gesellschaftlichen Privilegien; wer deshalb diesen Beruf wählt, weiß sich besonders von ideellen Werten wie der Suche nach Wahrheit oder dem reflektierenden Denken schlechthin oder der Erziehung zu rechtem Verhalten, zu einem edlen Menschen, angezogen. Der Materialismus will jedoch die ideelle Seite am Menschen nicht gelten lassen, weil er sie als Mechanismen im Nervenbereich deutet und damit auf dasselbe Niveau stellt wie die Mittel für den materiellen Wohlstand.

Was Wunder, wenn dann bei einer solchen Wertung die auf den materiellen Wohlstand sich unmittelbar beziehende Arbeit eines Elektrotechnikers einem jungen Menschen weit mehr zusagt als die Tätigkeit eines Pädagogen.

Für den Abriß der alten Säulen und den Umsturz der bisherigen Lebensordnung, aber auch zur Motivierung der Proletarier, auf alles materiell und geistig Hochstehende mit Haß zu reagieren, erweist sich der Materialismus als ein zweckmäßiges Instrument aus dem Waffenarsenal des Revolutionärs. Doch nach dieser schlimmen Arbeit, die in Rußland so glänzend besorgt worden ist, muß man zum Aufbau kommen. Wer die kommunistische Gesellschaft verwirklichen will, wird die Gemeinschaft auf ein höheres Niveau als das frühere heben müssen, auf eine Stufe der Solidarität und harmonischen Beziehung zwischen Individuum und Gesellschaft. Der Materialismus steht dazu in scharfem Gegensatz. Es stellt sich also die Frage, welche Weltanschauung zur Bewältigung dieser Aufgabe beitragen kann.

In diesem kurzen Beitrag sei nur eine Weltanschauung in Betracht gezogen, die ich für wahrhaftig halte, nämlich ein organisches Weltverständnis auf der Grundlage eines konkreten, realisierbaren Ideals.'

Unorganisch nenne ich jene Weltanschauungen, denen zufolge das Weltganze und ebenfalls auch alle besonderen Einheiten — z. B. das Volk, die Persönlichkeit, der lebende Organismus usw. — lediglich Produkte einer räumlich-zeitlichen Verbindung von Elementen sind, die über ein vom Ganzen völlig unabhängiges Sein verfügen.

Umgekehrt begründet nach einem organischen Weltverständnis jedes Ganze seine Elemente und ist nicht nur die Summe daraus. (Die Stoffteilchen werden zum Gewebe des Organismus, sofern sie von ihm assimiliert werden; der Mensch ist ein Element des Volkes nur insoweit, als er Bürger ist, d. h. eine gesellschaftliche Natur besitzt und von nationalem Bewußtsein durchdrungen ist etc.) Allem Ganzen liegt das Übräumliche und Überzeitliche zugrunde, folglich das ewige ideelle Prinzip (die Seele des Menschen, der Geist des Volkes usw.). Jedes Prinzip dieser Art ist nicht abstrakte Idee, sondern ein konkretes, schöpferisch aktives, individuelles Wesen, das Grundlage des realen Seins ist (d. h. des räumlich-zeitlichen Seins) und in der Form räumlich-zeitlicher oder zeitlicher Prozesse (beispielsweise beim Ablauf des materiellen Prozesses der

Füllung des Raumes durch die Wirkungsweise der Abstufung, in der Art psychischer Prozesse, des sozialen Prozesses usw.) offenbar wird.

Jedes konkrete ideelle Prinzip mit seinen realen Befindlichkeiten macht die Individualität aus. Diese Individualitäten bilden eine Hierarchie und gehören zu höheren oder niedrigeren Daseinstufen: z. B. das Volk, der Mensch, die Zelle des menschlichen Organismus usw. Die Individuen einer niedrigeren Ordnung gehen als Elemente in den Bestand der Individuen höherer Ordnung ein (die Zelle — ein aus vielen Zellen bestehender Organismus, Mensch — Staat usw.).

Jedes Individuum ist Mittelpunkt einer relativ selbständigen und verhältnismäßig freien Tätigkeit und doch vom Ganzen nicht so isoliert wie das Atom Demokrits, sondern mit dem Ganzen unauflöslich verwoben, weil es in sich enthält, was mit einigen Partien des Weltganzen (Beispiel: mathematische Formen) und anderen höheren Individualitäten (z. B. nationales Bewußtsein) identisch ist.

Dialektik von individueller Bestimmung und ganzheitlichem Ziel

Solche Einheit selbständig tätiger und zugleich durch die identische Seite vereinter Wesen (ihre Einhelligkeit) ist nur möglich als Schöpfung eines überweltlichen Prinzips, mithin: Gottes. Daraus ergibt sich, daß die Welt ein erdachtes Ganzes ist und ihre Glieder zur Verwirklichung eines hohen Zieles befähigt sind, das den Charakter eines absoluten Guten hat, und zwar für einen jeden Bürger in der Welt. Dies ist nur möglich, wenn jedes Individuum seine je eigene Bestimmung hat, eine besondere Berufung zur Verwirklichung einer bestimmten Partie des einen Ziels.

Das Gute ist aber nur dort möglich, wo Freiheit ist. Darum ist die Bestimmung eines jeden Individuums, sein ideelles Wesen, gewissermaßen ein Leitstern, der keiner mechanisch zwingenden Notwendigkeit unterliegt. Daher ist Vollzug oder Verzicht auf die eigene Bestimmung ein freier Akt des einzelnen Individuums. Folglich ist die Welt ein Reich von Wesen, denen alle Mittel zur Verwirklichung des Guten gegeben sind, die sie aber auch verachten und damit auf den Weg des Bösen treten können.

Die höchsten Stufen des Guten erreicht jenes Individuum, das sein eigentliches, von keinem anderen zu erfüllendes Werk wahrnimmt, sich der Entfaltung und Realisierung seines ihm von Gott gegebenen Talentos befleißigt. In dieser von der Individualität durchdrungenen Tätigkeit entfaltet sich wie eine prächtige Blüte zutiefst das eigentliche Wesen des Menschen; dem so Tätigen verschafft sie allergrößte Genugtuung, jedoch nicht nur das: auch für alle übrigen Glieder der Welt ist sie das absolute Gute. Als Hinweis darauf, wie solche Tätigkeiten und Werte möglich sind, mag das künstlerische Schaffen dienen, oder die Entdeckung einer Wahrheit und dergleichen.

Diese von mir umrissene Weltanschauung versöhnt den Individualismus mit dem Universalismus. Sie konstituiert

das Sein sowohl des Ganzen als auch des Individuums, sie verlangt keine Opfer, weder von diesem noch von jenem, setzt aber die Identität des individuellen und des gemeinsamen Wohles voraus.

Die Trennung des individuellen und allgemeinen Wohls entstand, weil der Individualismus Ziele verfolgt, die mit dem Weltganzen nicht in Einklang zu bringen sind; Ursprung solchen Verhaltens ist die egoistische Selbstbehauptung gegenüber Gott und der Welt, ist der Wunsch, selbst Mittelpunkt des Alls zu sein.

Daraus entstehen niedrigere, unvollkommene Formen des Seins, u. a. eine Körperlichkeit in Form der undurchdringlichen Materie durch den Prozeß des einander Abstoßens unter sich selbst gegenüber anderen behauptenden Kraftzentren. In diesem Bereich gegenseitiger Ausschließung der beseelten Körper (im Reich des Bösen) werden die meisten Bedürfnisse (Nahrung, Kleidung, geschlechtliche Liebe) befriedigt, indem ein Individuum die materiellen Körper zum Nachteil der anderen ausnutzt; deswegen herrscht hier ein grausamer Existenzkampf, der den Tod einschließt (natürlich gibt es für den Tod noch eine tiefere Begründung), d. h. den Verlust einer bestimmten Form der materiellen Körperlichkeit in einem Individuum und ihren Ersatz durch die eine oder andere neue Form des Körpers.

Überwundene egoistische Ausschließlichkeit

Individuen, die sich von der egoistischen Ausschließlichkeit völlig befreit haben, bilden das Reich des höheren Seins, das Reich Gottes, in dem es keine undurchdringliche Materie mehr gibt (das ist die Verklärung des Körpers, d. h. Ersatz der undurchdringlichen Körperlichkeit durch eine licht- und klangvolle Körperlichkeit usw.).

In diesem Reich gibt es infolge der vollen Harmonie von Aktivitäten und Werten keine schroffe Isolierung der Individuen; im gewissen Sinne des Wortes ist das Individuum nicht nur ein Teil, sondern zugleich das Ganze, durch vollkommene Teilhabe am Leben und an der Fülle des Ganzen. Nicht einmal die Körper dieser Individuen schließen einander aus, sondern durchdringen einander. Hier haben wir es mit einer Vielheit von Individuen zu tun, die ungeachtet ihrer individuellen, ewig und absolut wertvollen Eigenart dennoch in gewissem Sinne „einen Körper und einen Geist“ bilden. Dies wäre in der Tat ein absolut vollkommener Kommunismus, von dem die Marxisten und Bolschewisten jedoch nicht einmal zu träumen vermögen.¹

Der Anhänger einer religiösen, in sich geschlossenen Weltanschauung würde natürlich keinesfalls eine kommunistische Revolution durchsetzen wollen. In seinen Augen wäre der Versuch einer Umgestaltung des Seins durch Gewalt ein hoffnungsloses Unterfangen. Wäre er indes nolens volens Glied einer kommunistischen Gemeinschaft, würde er ohne Zweifel ein loyalerer Bürger sein als die Materialisten. Das Recht auf Eigentum ist für ihn kein absoluter Wert, und weil er es für seine Pflicht hält,

in sich den Egoismus zu bekämpfen, kann er verhältnismäßig leicht von einem ausschließlichen Vermögensbesitz Abstand gewinnen und sich dabei gleichzeitig der Aneignung fremden Besitzes enthalten.

Seine Weltanschauung verbietet ihm, sich anderen Wesen, zumal den höheren Einheiten wie Familie, Volk und Menschheit entgegenzustellen. Vielmehr wird er in sich die Fähigkeit der Identifikation mit ihnen entfalten, der Aneignung ihrer Interessen als eigene; jedes Wachsen von Einheit, Harmonie und Solidarität wird er nicht nur als Mittel für sein Wohlbefinden begrüßen, sondern als höhere Ziel, um dessen willen er seine egoistische Natur umgestalten muß, ja sogar - falls erforderlich - sein Leben opfern.

Am wichtigsten ist, daß die beschriebene Weltanschauung als Fundament für die Erziehung der Menschen zu Heldentum und Opferfähigkeit dienen kann, weil sie dem Individuum eine befriedigende Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis zwischen dem Instinkt der Selbsterhaltung und der Pflicht zur Selbstaufopferung gibt. Jedem menschlichen Ich ist ein unauslöschlicher Durst nach Leben eigen sowie ein Schaudern vor dem Gedanken an einen endgültigen und unwiderruflichen Untergang.

Die religiöse Weltanschauung bringt den Menschen zur Ruhe, weil sie ihm zeigt, daß die Gefahr eines völligen Existenzverlustes für ihn gar nicht besteht; jede Seele als Trägerin des absolut wertvollen Ideals ist eine absolut wertvolle Schöpfung Gottes über alle Zeit hinaus, d. h. ewig. Selbstaufopferung ist mithin nicht der Verlust des eigenen Ichs, sondern umgekehrt seine Erhebung auf eine höhere Stufe des Seins; zuweilen ist sogar der irdische Untergang eines Menschen die Voraussetzung für eine wahre Selbstfindung entsprechend dem Wort: „Nicht zum Leben kommt, wer nicht stirbt“.

So gibt es gar kein selbstloses Handeln im Sinne einer Heldentat, werden hämische Kritiker sagen. Doch, solche

Dialog zum Bischofsamt

Moskau ist vom 22. bis 29. Juni 1992 Tagungsort einer theologischen Begegnung von Vertretern der Russischen Orthodoxen Kirche und der Episkopal-Kirche in den USA.

Dabei wird das Bischofsamt Gegenstand der theologischen Erörterungen sein.

Der Heilige Synod ernannte auf seiner Tagung Ende Dezember 1991 eine aus zehn Erzhirten, Klerikern und Laien bestehende Gruppe unter Leitung von Metropolit Juwenali von Kruitzy und Kolomna.

Hingabe gibt es. Wer sich opfert, weil er seiner Pflicht genügen muß, verliert dennoch vieles, z. B. ihm wertvolle Kommunikationsformen mit nahestehenden Menschen.

Wer als Vertreter einer religiösen Weltanschauung dennoch keine lebendige Vorstellung von der Existenz des künftigen Lebens hat, von dem wird eine noch größere Willensanstrengung verlangt, um entschlossen dem Anspruch der Pflicht zu folgen, die den Menschen von den unmittelbar zugänglichen positiven Gütern des jetzigen Lebens trennt.

Wer aber über ein lebendiges Wissen des künftigen Lebens verfügt und damit die Verlockungen aus unserer niedrigeren Existenzform überwindet, hat bereits selbstloses Handeln im Sinne einer Heldentat vollzogen. Somit hebt die religiöse Weltanschauung die selbstlose Tat nicht auf, sondern zeigt nur, daß eine harmonische Synthese von Selbsterhaltung und Selbstaufopferung möglich ist, eine Synthese, ohne die es keine Gerechtigkeit in der Welt gäbe, was wiederum nicht zulässig ist, sofern die Welt eine Schöpfung Gottes ist.

Daß die organische Weltanschauung zum Dienst an der Gesellschaft geeigneter ist und den Menschen eher befähigt, harmonische Formen des Miteinander zu schaffen als der Materialismus, liegt auf der Hand. Freilich gibt es in dieser von mir erwähnten Lehre einen Punkt, der für die eiligen Kommunisten unserer Tage unannehmbar ist, weil sie vor fünf Jahren den „sofortigen Sozialismus“ in Rußland verwirklichen wollten und dann so rasch die Erfahrung sammeln mußten, daß dies unmöglich ist.

Der Kommunismus ist tatsächlich die vollkommenste Gesellschaftsform, doch seine konsequente Verwirklichung ist erst möglich im Reich der „Heiligen“, in jenem verklärten Reich des Seins, in dem sogar der eigene Körper nicht mehr ausschließlich Besitz des Individuums ist. Solange wir uns noch in dem niedrigeren Bereich des Seins, in der Gemeinschaft von Wesen bewegen, die mehr oder weniger dem Egoismus verhaftet sind und damit die Harmonie der Welt stören, führt die Abgrenzung der Lebenssphäre eines jeden von uns nicht nur zur gegenseitigen Ausschließlichkeit unserer Körper, sondern verlangt auch noch einen gesonderten Raum für die materiellen Gegenstände, die sich als Privateigentum im ausschließlichen Besitz des Individuums befinden.

Dies ist vor allem notwendig für die Befriedung der leiblichen Bedürfnisse des Individuums (Nahrung, Kleidung usw.). In diesen Bereichen werfen die Kommunisten und Materialisten das Privateigentum ja gar nicht, sondern lenken vielmehr die Aufmerksamkeit des Individuums auf entsprechende Vorsorge.

Nicht genug damit: Solange der Mensch noch nicht die vollkommene Heiligkeit erreicht hat, beruhen alle seine Handlungen auf einer Verbindung von egoistischen

mit überpersönlichen Motiven. Daher ist eine energische, zielstrebige Aktivität auf der noch nicht verklärten Erde für die übergroße Mehrheit der Menschen nur möglich, wenn dem Individuum ein weites Feld eigener Tätigkeit und Initiative für sein Schöpfertum eingeräumt wird, das vom Staat nur insoweit kontrolliert werden sollte, als es für das Gemeinwohl ohne Lähmung der Aktivität des Individuums erforderlich ist.

Die kapitalistische Form als individualistische Struktur wirtschaftlicher Tätigkeit des Menschen, in den Rahmen eines Rechtsstaates gestellt, ist eine durchaus zweckmäßige Verbindung von individuellen und allgemeinen Interessen auf einer bestimmten Entwicklungsstufe der Wirtschaft und Ethik. In dem Maße wie das ökonomische Leben und die Technik unüberschaubar werden, wird die dem Kapitalismus eigene Anarchie der Produktion für die Gesellschaft immer schädlicher. Deshalb wird die kapitalistische Gesellschaftsstruktur mit der Zeit zweifellos von einer neuen Wirtschaftsform auf der Grundlage eines einzigen Planes abgelöst werden. Gleichermaßen unzweifelhaft ist aber, daß dies nicht der Kommunismus der Marxisten sein wird, die das Recht auf Eigentum nur auf Konsumgüter bewahrt haben und damit die Tätigkeit des Menschen über Gebühr einschränken.

Der schöpferische Intellekt des sozialen Ganzen lenkt die Entwicklung der Gesellschaft auf den Weg einer Synthese aus den wertvollen Seiten der individualistischen Wirtschaft des gegenwärtigen Kapitalismus und den positiven Werten, die das Ideal der Sozialisten bietet. Eine solche Ordnung wird ein Schritt sein auf dem Wege zu einer harmonischen Verbindung von individuellen und universellen Prinzipien, doch wird das Ideal auch hier noch nicht völlig erreicht, weil es unter dem Beistand Gottes der Verwandlung in eine höhere Daseinsform bedarf: Dies aber ist das Reich Gottes.

Väterworte

Es fährt die Kirche, ausgerüstet mit dem Steuerruder des Glaubens, durch das Meer dieser Welt; Gott ist ihr Steuermann, die Engel ihre Ruderknechte, die Scharen aller Heiligen ihre Ladung. In ihrer Mitte ist der heilige Kreuzesstamm als ihr Mastbaum aufgerichtet, und daran flattern die Segel des Glaubens an das Evangelium, welche der Wind des Heiligen Geistes schwellt, von Dem getrieben sie in den Hafen des Paradieses und der ewigen Ruhe einläuft.

HI. Johannes Chrysostomos
